Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 22. Januar 1885. Nr. 36.

Deutscher Reichstag.

30. Plenar-Sitzung vom 21. Januar.

Am Bundesrathstisch: v. Burchardt und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^{1}/_{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zur Berathung steht der von dem Abg. von Wedell-Malchow (deutschkons.) eingebrachte Börsensteuergesetzentwurf in Verbindung mit dem von den Abgg. Arnsperger (natlib.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf betreffend denselben Gegenstand.

Abg. v. Wedell-Malchow (deutschkonservativ) erklärt zunächst, daß er glaube, der von ihm eingebrachte Gesetzentwurf werde jetzt eine günstigere Aufnahme zu erwarten haben, als vor zwei Jahren; derselbe werde gewiß eine gute Basis für die Kommissions-Verhandlungen bilden, und er sei nach jeder Richtung hin geneigt, etwaigen Verbesserungen zuzustimmen. Er glaube, daß durch seinen Antrag ein geeignetes Steuerobjekt geschaffen werde, denn eine Erhöhung der Verbrauchssteuern würde die kleinen Leute sehr belasten. Die Börse sei der Ort, wo eine Steuer angebracht erscheine, und der in seinem Antrage normirte prozentuale Steuersatz vermeide es, die kleinen Geschäfte zu Gunsten der größeren übermäßig zu belasten und in dem Antrage des Abg. Oechelhäuser sei es übersehen worden, daß sich alle Börsengeschäfte in ihrer äußeren Erscheinung als Kaufs- und Verkaufsgeschäfte darstellen. Der fixirte Steuersatz von $^{2}/_{10}$ pro Mille sei ein so geringer, daß man einen ernsthaften Widerspruch dagegen nicht erheben könne und er müsse bestreiten, daß bei dieser Steuer ein Theil solider Geschäfte unmöglich gemacht werden würde. Was die vorgeschlagenen Kontrollmaßregeln betreffe, so sei er hier zu jeder Konzession bereit, sobald nur der eigentliche Steuerzweck nicht in Frage gestellt werde und er möchte bitten, seinen Antrag zur Vorberathung einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Was den nationalliberalen Antrag betreffe, so könne derselbe als Gesetz nichts nützen, da in demselben jede Bestimmung über die nöthige Kontrolle fehle. (Beifall rechts.)

Abg. Siemens (dfreis.) führt aus, daß kein Bedürfniß zu einer neuen Börsensteuer vorliege und daß diejenigen Stellen, die man eigentlich treffen wolle, am wenigsten davon empfinden würden, wie dies das Beispiel der deutschen Bank beweise, wo 98 pCt. auf die Interessenten abgewälzt würde, während das Geschäft nur 2 pCt. trage; im Uebrigen sei die Zahl der Spekulationsgeschäfte durchaus nicht so bedeutend, wie man vielfach annehme.

Abg. Oechelhäuser (natlib.) spricht sich gegen die Kontrollvorschriften in dem v. Wedell'schen Gesetzentwurfe aus. Außerdem bemängelt er den fixirten Prozentsatz, der die kleinen Geschäfte unverhältnißmäßig belasten und die Emissionsgeschäfte unmöglich machen würde. Ebenso bekämpft er die vorgeschlagenen Kontrollvorschriften, welche er als äußerst rigoros glaubt bezeichnen zu sollen und resumirt sich dahin, daß durch den v. Wedell'schen Gesetzentwurf vorzugsweise das Privatpublikum geschädigt werden würde.

Staatssekretär v. Burchardt spricht die Bereitwilligkeit der Reichsregierung aus, in der Kommission mitzuarbeiten, damit ein brauchbares Gesetz zu Stande komme. Im Uebrigen spricht sich der Staatssekretär gegen einzelne Bestimmungen der vorliegenden Anträge, namentlich gegen den zu niedrig gegriffenen Prozentsatz, sowie gegen die Stellung aus, welche dem Reiche bei Prozessen zugewiesen werde.

Abg. Dr. Porsch (Zentr.) glaubt dem von Wedell'schen Entwurf den Vorzug vor dem nationalliberalen geben zu sollen und erklärt sich namens seiner Fraktion mit der Ueberweisung an eine Kommission einverstanden.

Abg. Kayser (Sozialdem.) wendet sich in ausführlicher Darlegung gegen das Treiben der Börse, will aber dennoch einer Regierung der Brutalität keine neuen Steuern bewilligen. Redner, der im Uebrigen wie seine Fraktionsgenossen dem von Wedell'schen Entwurf sympathisch gegenübersteht, während er den nationalliberalen Entwurf als unbrauchbar bezeichnet, wird wegen des Ausdruckes „Brutalität“ vom Präsidenten unter dem Beifall der rechten Seite des Hauses zur Ordnung gerufen.

Abg. Gamp (Reichspartei) ist im Prinzip mit einer Börsensteuer einverstanden, will aber die Industrie, den Handel und das Handwerk nicht durch neue Steuern belasten und nur die großen Börsentransaktionen von der Steuer getroffen wissen.

Die Debatte wird geschlossen.

Nach dem Schlußwort des Abg. v. Wedell-Malchow werden beide Anträge an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

T.-O.: 3. Lesung des Vertrages mit Griechenland, Postsparkassengesetz.

Schluß $5^{3}/_{4}$ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 21. Januar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Ministertische: Minister der Landwirthschaft Dr. Lucius, Justizminister D. Friedberg, Minister für öffentliche Arbeiten Maybach, Finanzminister von Scholz und zahlreiche Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung nach $11^{1}/_{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1885 bis 1886.

Abg. Dr. Wagner (deutschkons.) giebt zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Redner des Zentrums, die Abgg. Freiherr v. Huene und Mooren, den Interessen der bedrängten Landwirthschaft Rechnung tragen wollen, während er diese Bereitwilligkeit bei den Rednern der deutschfreisinnigen Partei, den Abgg. Rickert und Büchtemann, vermissen muß, letzteren giebt er zu bedenken, daß das, was man für die Landwirthschaft thue, zum Wohle der ganzen Nation gereichen werde. (Sehr richtig! rechts.) Redner erklärt dann, er pflichte dem Finanzminister darin vollkommen bei, daß unsere Mittel nicht ausreichten, Bedürfnisse des Landes, welche über das Maß des durchaus Nothwendigen hinausgingen, zu befriedigen und daß unsere Mittel auch nicht ausreichten, um unsere Schulden zu tilgen, weshalb auf eine Vermehrung der Einnahmen Bedacht genommen werden müsse. Redner glaubt zwar, daß aus der Börsen- und der Kapital-Rentensteuer, sowie aus einer reformirten Erbschaftssteuer sich eine Mehreinnahme von vielleicht 15 bis 25 Millionen Mark werde erzielen lassen, allein er erwartet im Einvernehmen mit dem Herrn Minister eine wesentliche Abhülfe des finanziellen Nothstandes nur von den indirekten Steuern. Was nun den Etat selber betreffe, so wolle er sich zunächst mit dem Eisenbahn-Ressort beschäftigen. Wenn man dem Willen der Opposition nachgegeben und die Verstaatlichung der Eisenbahnen nicht acceptirt hätte, so wären wir jetzt genöthigt, die Einkommensteuer zu verdoppeln, denn die Erträge der Eisenbahn-Verwaltung entsprächen annähernd dem Betrage der Einkommensteuer. Wenn die deutschfreisinnige Partei fortwährend das Wort „Sparsamkeit!“ im Munde führe, so gäbe das angesichts der nothwendigen Ausgaben für den Staat absolut keinen Sinn, denn fortwährend befänden sich die Ausgaben im Wachsen, was bei dem fortwährenden Wachsen der Bevölkerung und bei der fortgesetzten Eröffnung neuer Gebiete des öffentlichen Lebens auch ganz natürlich sei; man solle doch nicht immer in so knauseriger Weise vorgehen, wie das auch im Reichstage bei dem berüchtigten Beschluß vom Dezember v. Js. geschehen sei. Die deutschfreisinnige Partei sei nicht in der Lage, selbst praktische Vorschläge zur Vermehrung der Einnahmen zu machen; darum möge sie schweigen, bis sie etwas anderes gelernt habe. (Heiterkeit.) Wenn sie jetzt die Börsensteuer ablehne, so habe es die ärmere Bevölkerung ihr zu verdanken, wenn sie höhere Verbrauchssteuern zu tragen haben werde. Redner geht sodann zu einer ausführlichen Besprechung der Getreidezölle über und widerlegt die Behauptung der deutschfreisinnigen Redner, daß eine Nothlage der Landwirthschaft in dem Maße gar nicht vorhanden sei, wie dies von den Anhängern der Getreidezölle behauptet werde. Bei dieser Gelegenheit führt Redner den Nachweis, daß die Zölle keinen ungünstigen Einfluß auf den Preis und die Größe des Brodes ausüben werden. Im weiteren Verfolg seiner Ausführungen hält er der deutschfreisinnigen Partei deren demagogisches Treiben vor, welches sich darin bekunde, daß dieselbe während der Wahlperiode den Wählern eine außerordentlich große Zahl von Versprechungen gemacht, die sie absolut nicht in der Lage sei, zu erfüllen; darauf betont er die Nothwendigkeit der Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen. Alle Bemühungen, eine umfangreichere Steuerreform herbeizuführen, seien an dem Widerstande der deutschfreisinnigen Partei gescheitert und er appellire noch einmal an den Patriotismus derselben und bitte sie, der Welt doch nicht noch einmal ein Schauspiel zu geben, wie es bei dem berüchtigten Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember geschehen sei; wenn es so weiter gehe, so werde der Geschichtsschreiber dereinst sagen müssen, der Regensburger Reichstag sei elend gewesen, der neue deutsche Reichstag sei aber noch elender. (Lebhafter Beifall rechts; Widerspruch und Zischen links.)

Präsident v. Köller erklärt, daß es nicht den Gewohnheiten des Hauses entspreche, die Beschlüsse des Hauses einer abfälligen Kritik zu unterziehen. (Beifall.)

Abg. v. Meyer-Arnswalde (deutschkons.) wendet sich besonders gegen die Steuerpolitik der Regierung, soweit sie auf Steuererlasse abziele, und betont außerdem die Nothwendigkeit, für die Kommunalsteuergesetzgebung eine neue Grundlage zu schaffen.

Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) plaidirt mit warmen Worten für die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen. Bezüglich des Vorschlages des Abg. Frhrn. von Huene, die Erträge aus der Konvertirung der $4^{1}/_{2}$prozentigen Anleihe zur Erleichterung der Kommunallasten zu verwenden, erklärt er sich zustimmend; er will aber als Grundlage der Vertheilung nur die Grund- und Gebäudesteuer gelten lassen und die betreffenden Summen nicht an die Kreise, sondern an die Kommunen überwiesen sehen. Sodann bespricht er die Angelegenheit des nationalliberalen Börsensteuergesetzentwurfes und beschäftigt sich ferner eingehend mit dem Etat der Eisenbahnverwaltung und tritt hierbei lebhaft für den weiteren Bau von Meliorationsbahnen ein. (Beifall.)

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach führt aus, daß das Ergebniß der Eisenbahnverwaltung ein in Anbetracht der maßgebenden Verhältnisse völlig befriedigendes sei, wenn man bedenke, daß die erzielten Ueberschüsse dazu ausreichten, die zur Tilgung der Schuld nothwendigen Summen zur Verwendung zu bringen und außerdem noch 17 Millionen übrig blieben. Was den Verkehr auf den Eisenbahnen betreffe, so habe der Personenverkehr zwar zugenommen, der Güterverkehr jedoch abgenommen; hierbei kämen jedoch auch in hohem Maße die Witterungsverhältnisse in Betracht. Der Minister stellt sodann wiederum den weiteren Bau von Meliorationsbahnen in Aussicht und schließt mit der Erklärung, daß die Eisenbahnverwaltung in derselben Weise, wie sie die Eisenbahnverstaatlichung inaugurirt habe, weiter verfahren werde; dieselbe sei sich bewußt, daß die Eisenbahnen dem Interesse des Landes und nicht zu Spekulationszwecken dienen sollten, aber sie werde auch hinsichtlich weiterer Herabsetzung der Tarife äußerst vorsichtig verfahren müssen. (Bravo!)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst (Zentrum) wendet sich gegen verschiedene Auslassungen der Vorredner und plaidirt sodann für eine Erhöhung der Getreidezölle, wie für die Beseitigung des Kulturkampfes.

Finanzminister v. Scholz tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er es als eine unstatthafte Kampfesweise bezeichnet, der Regierung die Absicht zu unterstellen, nachdem man die 3. und 4. Klassensteuerstufe befreit habe, den Ausfall durch Anziehung der Steuerschraube wieder einbringen zu wollen; ein solches Verfahren müsse nothwendiger Weise Haß und Verachtung erzeugen und sei aufs Aeußerste zu verdammen. (Zustimmung rechts.) Schließlich betont der Minister die Vortheile, die dem Lande aus dem Bau von Meliorationsbahnen, welche namentlich auch den Interessen der Landwirthschaft dienen würden, erwachsen würden. (Beifall rechts.)

Die weitere Debatte gestaltet sich im Großen und Ganzen zu einer mehr oder weniger persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Dr. Wagner (deutschk.) und Dirichlet (deutschfreis.). Ersterer hält unter dem Beifall der rechten Seite des Hauses alle gegen die Linke gerichteten Vorwürfe im vollen Umfange aufrecht, während letzterer sich bemühte, auszuführen, daß gerade die Regierung bei Inaugurirung der neuen Steuerpolitik eine große Anzahl von Versprechungen gemacht, die sie nicht habe erfüllen können.

Nach Schluß der Debatte werden die von dem Abg. v. Benda (nat.-lib.) bezeichneten weniger leicht zu übersehenden Theile des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Die weiteren auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände, verschiedene Rechnungssachen, Berichte, so wie die Vorlage wegen Konvertirung der $4^{1}/_{2}$prozentigen Anleihe werden ohne erhebliche Debatte erledigt, indem sie der Rechnungs-, resp. der Budget-Kommission überwiesen werden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Gesetzentwurf betreffend die Vertretung des Justizfiskus bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, rheinisches und hohenzollernsches Konsolidations-Gesetz und Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß $3^{1}/_{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. Januar. Daß die neue Kolonialpolitik weitere Mittel recht bald erfordern werde, hat der Reichskanzler in einer seiner letzten Reden bereits angedeutet. Es ist dem Bundesrath auch schon ein Nachtragsetat zugegangen, welcher für Gesandtschaften und Konsulate das Ordinarium des Etats mit 96,000 Mark belastet und an extraordinären Forderungen für Besoldungen in den deutschen Schutzgebieten an der Westküste Afrikas 152,000 Mark aufweist. Der Bundesrath wird zweifellos diese Neuforderungen genehmigen, ob aber auch der Reichstag dieselben gutheißen wird, ist zweifelhaft. Der Nachtrags-Etat enthält außerdem noch eine Forderung von 10,000 Mark für die Verlegung der Kulmer Kadettenanstalt nach Stolp.

— Die von anderer Seite gebrachte Notiz, daß der Schluß der afrikanischen Konferenz für Ende dieser Woche bevorstände, ist, wie die „N. A. Z.“ hört, schon wegen der vielfachen zu erledigenden Formalitäten nicht begründet. Vorläufig dauern die Berathungen in der Kommission noch fort, und ist noch nicht einmal die nächste Plenarsitzung angesetzt.

— Der Reichstagsabgeordnete Frhr. von Volmar giebt in einem an die „Volkszeitung“ gerichteten Schreiben eine Rechtfertigung verschiedener seine militärische Laufbahn betreffenden Handlungen, der wir Folgendes entnehmen: „Mit meinem früheren Dienstverhältnisse im baierischen Heere und dessen Lösung verhält es sich folgendermaßen: Ich trat 1865 im Alter von $15^{1}/_{2}$ Jahren als Fähnrich in ein Kürassier-Regiment. Eben 16 Jahre alt, wurde ich 1866 bei Ausbruch des Krieges Lieutenant und zwar gegen meinen Willen in der Infanterie. Als der Feldzug, den ich mitmachte, zu Ende war, entsprach der Friedensdienst in der ungewohnten Waffe meinen Neigungen nicht, weshalb ich ihn zu quittiren und zu den verlassenen Studien zurückzukehren wünschte. Meine Familie jedoch, welche mehrere höhere Offiziere von Einfluß zählte, stellte sich der Ausführung meines Wunsches entgegen, den sie als eine Zerstörung meiner Karriere betrachtete. Da ich angesichts dieses und bei meinem jugendlichen Alter nicht hoffen konnte, meinen Willen anders durchzusetzen, so reichte ich 1867 ein Gesuch um Entlassung aus dem Dienste, bezw. um Enthebung von der Charge ein, wartete aber die Entscheidung nicht ab, sondern verließ sofort meinen Truppentheil. Bekanntlich kann Niemand zur Fortsetzung seines Offiziers- oder Beamtendienstes gezwungen werden, und auch mir mußte die erbetene Enthebung zu Theil werden. Mein Fehler war also einfach, daß ich die vorschriftsmäßige Erledigung nicht abwartete. Wegen dieser aller-

dings zu tadelnden Eigenmächtigkeit erhielt ich nun die gewünschte Entlassung „zur Strafe“. Daß jene Eigenmächtigkeit und nichts Anderes der Grund meiner Dienstentlassung war, ergiebt sich unter Anderem aus einem in meinen Händen befindlichen amtlichen Schriftstück. Das Regimentskommando fügte der Mittheilung des Erlassungserkenntnisses an meinen Vater folgende Worte hinzu: „Es thut mir leid, Ihnen von dem Vorstehenden Kenntniß geben zu müssen. Denn Ihr Sohn hat sich keinerlei die Offiziersehre verletzende Handlung zu Schulden kommen lassen, sondern lediglich aus jugendlichem Leichtsinn gehandelt.“ Herr v. Volmar weist dann darauf hin, daß ihm später „durch die Vermittelung eines hohen Verwandten an allerhöchster Stelle Austritts- und Rehabilitirungsgesuch bewilligt“ worden. Dann berichtet er weiter: „Ich trat wieder in den baierischen Dienst und zwar als Beamter der Verkehrsanstalten. Während des Krieges 1870—71 wurde ich der Feldtelegraphie zugetheilt und Ende Januar 1871 bei Blois an der Loire im Dienste verwundet, indem mir eine feindliche Gewehrkugel das Schienbein zerschmetterte, während ein nachfolgender Sturz mir eine Rückenmarkserschütterung zufügte.“ Später wurde Herr v. Volmar pensionirt, da er in Folge dieser Verletzungen vollständig invalide geworden war.

— Von einem parteilosen Zentral-Komitee in Berlin, das den um Deutschlands Einigung so hoch verdienten Staatsmann zu seinem Ehrentage mit einem Dankeszeichen der Nation zu überraschen gedenkt, geht uns folgender **Aufruf** zur Veröffentlichung zu:

Berlin, den 19. Januar 1885.

Im deutschen Volke ist aller Orten der Wunsch lebendig, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstage eine Ehrengabe als Ausdruck des Dankes der Nation zu überreichen. Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, um für dieses Bestreben einen Mittelpunkt zu bilden und ein Zusammenwirken der das gleiche Ziel verfolgenden Komitees zu ermöglichen. Wir halten letzteren den Zutritt offen und werden Mitglieder derselben gern in unsere Mitte aufnehmen. Unser Ruf zur Mitwirkung ergeht an alle Deutsche.

Wir ersuchen, wo dies noch nicht geschehen ist, die Sammlungen zu eröffnen und die Zeichnungen und Beiträge an unseren Schatzmeister, den Präsidenten der Seehandlung, Herrn Rötger, einzusenden.

Der Bestimmung der Ehrengabe entsprechend werden auch die kleinsten Beiträge willkommen sein. Ueber die Ausführung werden wir öffentlich Rechenschaft legen.

Herzog von Ratibor,
Präsident des Herrenhauses.
Vorsitzender.
von Köller,
Präsident des Hauses der Abgeordneten,
stellvertretender Vorsitzender.
Rötger,
Präsident der Seehandlung,
Schatzmeister.

Dieser Aufruf ist von 116 notablen Männern aus allen Theilen Deutschlands unterzeichnet, und mit Ausnahme des Zentrums wie der Sozialdemokraten finden sich alle Schattirungen der öffentlichen Meinung in diesen Unterschriften vereinigt. Auch einige bekannte freisinnige Politiker und Volksvertreter haben sich diesem Beginnen angeschlossen.

— Nachdem sich in allen Provinzen des Staates **Vereine von akademisch gebildeten Lehrern an höheren Unterrichts-Anstalten** gebildet, traten im Oktober vergangenen Jahres zu Breslau Delegirte dieser Provinzial-Vereine zusammen und beschlossen, die Wünsche des höheren Lehrstandes in Form einer Petition zur Kenntniß des Herrn Ministers und des Abgeordnetenhauses zu bringen. Am 17. [illegible]s Monats empfing nun der Herr Unterrichtsminister v. Goßler eine Deputation, bestehend aus [illegible]n Herren Direktor Dr. Meffert-Breslau, Oberlehrer Schubring-Berlin, Oberlehrer Dr. Mayer-Cottbus und Gymnasiallehrer Dr. Aly-Magdeburg, welche mit Ueberreichung der Petition an den Herrn Minister beauftragt waren. Dieselbe bezog sich erstens auf die Gleichstellung der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten mit den Richtern erster Instanz in Gehalt und Rang und zweitens auf die gesetzliche Gleichstellung der Gymnasiallehrer an nichtstaatlichen Anstalten mit denen an staatlichen höheren Schulen, insbesondere auch hinsichtlich des Wohnungsgeldzuschusses, der Pensionsberechtigung und der Zulassung zur Reliktenkasse. Aus den Aeußerungen des Herrn Ministers ging hervor, daß derselbe den beregten Fragen nach wie vor ein wohlwollendes Interesse entgegenbringt; derselbe wies aber zugleich darauf hin, daß die Entscheidung dieser Fragen nicht ausschließlich in sein Ressort fiele. Was speziell die Verleihung eines bestimmten Ranges an die akademisch gebildeten Lehrer betreffe — bekanntlich haben von allen höheren Beamten die Gymnasiallehrer allein keinen bestimmten Rang, — so seien die hierüber begonnenen Verhandlungen im Schoße des Staatsministeriums noch nicht zum Abschluß gediehen; die Erledigung werde aus dem Grunde verzögert, weil die Verleihung eines bestimmten Ranges an die Gymnasiallehrer eine Mehrbelastung des Budgets zur Folge haben werde. Dann wandte sich die Unterredung der sogenannten Reliktenfrage zu. Bekanntlich ist durch das Gesetz von 1882 die Versorgung der Hinterbliebenen der Staatsbeamten neu geregelt, und zwar in einer für die Beamten wesentlich günstigeren Weise als bisher; an den Wohlthaten dieses Gesetzes nehmen aber die Gymnasiallehrer an nichtstaatlichen Anstalten (als mittelbare Staatsbeamte) nicht Antheil. Während nun in mehreren Provinzen durch Beschluß der Provinzialbehörden die Bestimmungen dieses Gesetzes auch auf die Hinterbliebenen der Kommunalbeamten ausgedehnt wurden, blieben die nichtstaatlichen Gymnasiallehrer auch bei dieser Neuregelung unberücksichtigt, so daß für diese noch die alten, ungünstigeren Bestimmungen Geltung haben. Den hierauf abzielenden Vorstellungen der Deputirten gegenüber sagte der Herr Minister eine eingehende Erwägung der Angelegenheit zu. Die Deputation schied aus der längeren Audienz, aus der nur die Hauptpunkte herausgehoben sind, in der verstärkten Ueberzeugung, daß der Chef der preußischen Unterrichts-Verwaltung die berechtigten Interessen des höheren Lehrstandes in wohlwollender Weise zu fördern bereit sei.

— Wie ein Privat-Telegramm des „B. T.“ aus **Mannheim** berichtet, glaubt man dort fast sicher zu sein, in dem zu Hockenheim Verhafteten den Frankfurter Mörder verhaftet zu haben. Die Untersuchung wird deshalb unter dem Siegel des Geheimnisses weiter betrieben, weil Komplicen vermuthet werden. Die Wunde, welche der Verhaftete an der inneren Handfläche trägt, ist nach ärztlichem Urtheil ungefähr sechs Tage alt und rührt unbedingt von einem Messer her. Das Signalement stimmt mit dem zuerst gegebenen, welches sich auf die Persönlichkeit des muthmaßlichen Mörders bezieht, überein. Ein Frankfurter Bürger, welcher ein zweites Signalement von einem angeblich Verdächtigen angab, ist nach Mannheim berufen. Der Verhaftete sieht abgerissen aus, sein Schuhwerk ist derartig, als ob er mit demselben eine mehrtägige Fußtour unternommen habe.

— Die von mecklenburgischen Landwirthen ausgehende Petition um Erhöhung der Getreidezölle ist mit 15,609 Unterschriften dem Reichstage übersandt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Januar Am 1. Dezember d. J. findet im deutschen Reiche eine allgemeine **Volkszählung** statt.

— Der Postdampfer „Neckar“, Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Januar von Bremen abgegangen war, ist am 18. Januar wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Trotzdem wir in einer aufgeklärten Zeit leben, ist es kaum glaublich, welche Ausgeburten der Aberglaube noch oft zu Tage fördert und nicht etwa in Gegenden, welche von der Kultur noch wenig bedacht und in welchen für Schulbildung wenig gethan wird, sondern in nächster Nähe einer Großstadt, und zwar in nächster Nähe unserer Heimathstadt Stettin, in den Ortschaften Bredow und Züllchow. Daselbst ist seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, in Unter-Bredow treibe seit Wochen ein Kobold sein Spiel, ein wirklicher Kobold, ein kleines vom Teufel besessenes Wesen. Es fehlt nicht an Leuten, die dieses Unwesen leibhaftig gesehen haben wollen und das Gerücht geht sogar so weit, daß behauptet wird, die Geistlichen der Umgegend hätten bereits Schritte gethan, den Unhold zu vertreiben. Wir wissen nicht, was Veranlassung zu solchem Gerücht gegeben, ob sich Jemand einen schlechten Scherz macht oder ob ein Blödsinniger sein Wesen getrieben hat — sicher wäre es besser, wenn die Sache genau untersucht würde, denn durch solche überspannte Gerüchte wird namentlich der Jugend Gespensterfurcht beigebracht.

— In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch entstand beim Bauer **Wendland** in Mandelkow Feuer und wurde durch dasselbe ein Stall und eine Scheune eingeäschert, doch gelang es, das in dem Stall untergebrachte Vieh zu retten.

— In vergangener Nacht gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Mühlenbergstraße 24 gerufen, woselbst der Dachstuhl in Brand gerathen war. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell und war die Feuerwehr ca. 2 Stunden thätig, ehe es gelang, dasselbe zu bewältigen. Da das Dach vollständig zerstört ist, auch verschiedene auf dem Bodenraum verwahrte Mobilien mit verbrannt sind, dürfte der Schaden nicht unerheblich sein. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts ermittelt.

— **Ueber klimatische Kurorte** macht der berühmte Hofrath **Billroth** in einem Aufsatz der „Wiener Medizin. Wochenschrift“ folgende Bemerkungen: Vor Allem ist nach meiner Erfahrung der Aufenthalt am südeuropäischen Meergestade für schwächliche Kinder und bleichsüchtige Mädchen im Winter wohlthätig und durch nichts zu ersetzen. Aufsaugung kalter Abscesse sah ich fast nur in Hall und am Meere verhältnißmäßig rasch zu Stande kommen und ich bin überzeugt, daß die gleiche Wirkung bei pleuritischen Exsudaten stattfinden wird. Nur mit allerlei Vorbehalt kann man eine günstige Wirkung auf chronische Katarrhe und Rheumatismen durch den Besuch von europäischen südlichen Kurorten — Catania, Palermo, Corfu, Malta nicht ausgenommen — erzielen. Diese Kranken müssen, wie im Norden, Tag und Nacht in Wolle gekleidet sein, eine ausgesucht trockene Wohnung mit sehr guter Heizung und Lüftung und stets einen Diener bei sich haben, der ihnen Paletot oder Plaid nachträgt und außerdem die Zimmertemperatur nach dem Thermometer regelt. Das können sich diese Kranken auch zu Hause im Norden einrichten; freilich können sie da nicht alle Tage spazieren gehen. Wer beständig warme Temperatur zur Erhaltung seines Lebens braucht, muß nach Kairo oder noch besser nach Madeira reisen, aber auch dort je nach der Jahreszeit bald in den Bergen, bald am Meere wohnen und einige Jahre hindurch dort bleiben, dann erst sich in Uebergangsstationen allmälig wieder an den Temperaturwechsel in Europa gewöhnen. Daß es Asthmatiker giebt, welche sich nur jenseits der Alpen wohlbefinden, ist sehr merkwürdig; ich muß es aber nach meiner Erfahrung bestätigen. Die glänzendsten Erfolge für ihre Gesundheit erzielt eine große Anzahl von Nervenkranken, zumal diejenigen, welche durch Ueberanstrengung ihres Nervensystems nach dieser oder jener Richtung unter unbehaglichen häuslichen Verhältnissen und ungünstigen gesundheitlichen Bedingungen in dauernde nervöse Vibration gerathen sind, aus diesem Grunde schlaflos und appetitlos werden und endlich in einen elenden Schwächezustand verfallen. Das ist zu Hause nun einmal nicht zu heilen. Im Sommer schickt man solche Männer oder Frauen ins Gebirge oder in die Nordseebäder, im Winter an die Adria, ans Mittelmeer oder nach Südtirol. Wer in der Lage ist, sollte diese Gehirnreizungszustände nicht bis zum ausgesprochenen Pathologischen kommen lassen, sondern durch häufigere kurze Ruhepausen und Ableitung der Nerventhätigkeit auf ein ganz abseits von der täglichen Beschäftigung liegendes Gebiet von Zeit zu Zeit sich wieder kräftigen. Wenn alle zu Kopfarbeiten erzogenen Personen zu dauernder Thätigkeit kämen, so müßte es in den Kulturländern vor lauter Gescheitheit nicht mehr auszuhalten sein. Eine solche Gleichheit wäre ein unnatürlicher Zustand und würde nicht von Dauer sein; die Natur läßt sich nur bis zu einem gewissen Grade meistern. Von den Kopfarbeitern geht etwa ein Viertheil schon an der Schule zu Grunde; von dem zweiten Viertheil endigen Viele im Irrenhause. Andere werden frühzeitige Trottel. Das dritte Viertheil zeugt viele skrophulöse Kinder und atrophirt chronisch, weil es viel mehr Lehrwaare und Geistesarbeit auf den Markt bringt, als selbst in den Kulturländern vom Staate und von Privaten gekauft wird; die Konkurrenz ist auch auf diesem Markte gar zu groß geworden; wiederholte Krache sind da unvermeidlich — so werden viele Menschen sehr unglücklich. Es sollte sich Jeder fünfzigmal besinnen, ehe er den verhängnißvollen Schritt in die Universität thut. Das vierte Viertheil sind die beneideten Glückspilze; sie kommen zu leidlicher Entwickelung.“

Aus den Provinzen.

× Greifenberg i. P., 21. Januar. Zum fünfzigjährigen Amtsjubiläum des Kanzleiraths Herrn Wendt wurde demselben von der Kapelle des Kriegervereins heute morgen ein Ständchen gebracht, und kamen dann später die verschiedenen Deputationen des Gerichts, Magistrats und Kriegervereins, sowie verschiedene Herren, um ihre Glückwünsche abzustatten. Von den Richtern, Rechtsanwälten und Gerichtsbeamten wurde dem Jubilar ein silberner Tafelaufsatz verehrt und der Kriegerverein überreichte demselben ein großes Bild, die sämmtlichen Mitglieder des Vorstandes, sowie auch den Jubilar vorstellend. — Um 2 Uhr fand dann ein großes Diner statt, an welchem sich die Behörden, sowie die Freunde des Jubilars zahlreich betheiligten. — Herrn Kreissekretär Fleischmann wurde beim Ordensfest der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen. Herr Fleischmann befindet sich am 1. April ca. 25 Jahre in dem Amt eines Kreissekretärs beim hiesigen Landrathsamt. — Gestern wurden in einem frisch geschlachteten Schwein des Arbeiters Meuk von dem Fleischbeschauer zahlreiche Trichinen entdeckt und deshalb das Fleisch polizeilich konfiszirt.

Kunst und Literatur.

Soeben erschien ein „Kalender für Geflügelfreunde“ pro 1885, Verlag von Wilhelm Köhler in Minden, auf welchen wir alle Ornithologen und Freunde der Vogelwelt ganz besonders aufmerksam machen. [1]

Storm, zur Chronik von Grieshuus, und Clara v. Sydow, das selbe Lied. Berlin, Verlag von Gebr. Paetel.

Mit zwei herrlichen Novellen hat uns die Firma der Gebr. Paetel beschenkt, beide in schöner Sprache und edlem Stile und doch welch ein Gegensatz in den beiden Novellen. Das selbe Lied führt uns in das Künstlerleben ein, in den Kampf zwischen Liebe und Künstlerruhm, wogegen die Chronik von Grieshuus uns den innern Seelenkampf eines Mannes vorführt, der in einem Zweikampfe seinen Bruder durchbohrt hat, weil dieser ihm seine Frau getödtet und sein Lebensglück zerstört hat, und der nun als Greis über das Wohl seines Enkels wacht und es vor allen Gefahren behütet. Wir wissen nicht, welcher von beiden Erzählungen wir den Preis zuerkennen sollen, aber ergriffen haben uns beide und können wir sie zur Lektüre empfehlen. [10—11]

Vermischte Nachrichten.

— An die Straßburger Polizeidirektion gelangte in voriger Woche ein Brief nachstehenden buchstäblich wiedergegebenen Inhalts: „Weißenbach, 12 Januar 85. Ich möchte die Polizei mit einer kleinen bitte belästigen, es möchte ein Polizeidiener so gut sein und diesen Brief per gelegenheit auf den gewünschten Ort tragen, da ich keine Adresse mehr weiß. Ich möchte gern aus der Weißhemdenfabrik in Straßburg zwei weiße Hemden das stück zu 4 Mark und auch zu jedem Hemd einen Kragen und dieses gewünschte sobald als möglich auf Postnachnahme mir zuschicken mit der Adresse: (folgt die Adresse). Und der Fabrikherr möchte so gut sein und die Adresse von der Fabrik mir in dem Paket einschreiben daß wen noch mehre Bestelungen gemacht werden daß man direkt hinschreiben kann. Wenn dieses gewunschene vollfürth wird, Grüß ich die Polizei Mit Achtungsvoll viel Tausendmal; (folgt der Name). Meine Hemdenkragen messen 39 Centm nun werden Sie schon wissen wie die Hemden darnach sein müssen.“ Die Polizeidirektion ließ den Brief alsbald der angedeuteten Fabrik übermitteln und von dieser sind die gewünschten Hemden und Kragen mit der Post an den Auftraggeber abgesandt worden. Und da — fügt die „Straßburger Post“ hinzu — schimpfe noch einmal Jemand über die Polizei!

— (Jedes Ding hat zwei Seiten.) Alte ungarische Historie. Janus: Servus. Bruder! — Ferenz: Wie geht's Dir, Bruder? — Janos: Danke, schlecht! — Ferenz: Worum denn schlecht? — Janos: G'heiroth' hob' ich! — Ferenz: Dos is gut! — Janos: Nit gor gut! — Ferenz: Worum denn, Bruder? — Janos: Hob' ich Olte kriegt! — Ferenz: Dos is schlecht! — Janos: Nit gor schlecht! — Ferenz: Worum denn, Bruder? — Janos: Hot sie Haus g'hobt! — Ferenz: Dos is gut! — Janos: Nit gor gut! — Ferenz: Worum denn, Bruder? — Janos: Is Haus obbrennt! — Ferenz: Ah! Dos is schlecht! — Janos: Nit gor schlecht! — Ferenz: Worum denn, Bruder? — Janos: Olte is mitverbrennt!

— „Figaro“ wird nicht müde, die in Paris mehr und mehr überhand nehmenden Ausschreitungen der Selbsthülfe zu geißeln. In seiner letzten Nummer läßt er ein Paar ganz junger Mädchen miteinander plaudern, die ihre wenig älteren bisherigen Gespielinnen beneiden. „Hast Du schon gesehen“, sagt die Eine, „daß Amelie bereits ganz lange Kleider trägt?“ — „Aber erst Hortense“, entgegnete die Andere, „die trägt schon einen Revolver.“

Wien, 14. Januar. Die „Presse“ meldet aus Czernowitz: Seit gestern rutscht in Folge von Erweichung durch Massenschnee und Thauwetter der Hügel hinter der 1868 mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen in romanischem Stil ausgeführten griechisch-orthodoxen Kathedrale ab. Das Seminar und der Monumentalbau sind gefährdet; der Garten und das Oekonomiegebäude sind bereits von einer Erdlawine überschüttet und in einer Länge von 250 M. geborsten.

— Aus **Preßburg** wird einem Pester Blatte über einen Vorfall berichtet, welcher in Folge der denselben begleitenden Umstände einen erschütternden Eindruck macht. An einem der letzten Sonntage wurde in der Franziskanerkirche ein Novize zum Mönch geweiht. Derselbe kniete, mit einem großen schwarzen Tuche vollständig bedeckt, zum Zeichen, daß er für die Welt todt sei, vor dem Altare, und dann nahm die Zeremonie ihren Fortgang; die üblichen Gebete wurden gesprochen; die Orgelklänge durchbrausten das Schiff der Kirche und nun wurde die Decke aufgehoben und der neue Mönch sollte sich erheben und die Schlußsätze der Litanei sprechen. Aber er blieb an seiner Stelle liegen und als man auf ihn zutrat, um ihn beim Aufstehen zu unterstützen, sah man, daß er todt in einer Blutlache lag. Ein Blutsturz hatte ihn in dem Augenblicke getödtet, als er sein bisheriges Leben abschwor. Der Vorfall machte einen erschütternden Eindruck auf die Menge.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau 21. Januar. Der „Schles. Ztg.“ zufolge ist in der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung des neuen Wahlvereins der Antrag eingebracht worden, für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus für 1885 ein Zusammengehen der Deutsch-Konservativen und Nationalliberalen zu beschließen. Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Paris, 21. Januar. Kontre-Admiral Rieunies ist zum Kommandanten einer Flottendivision in den ostasiatischen Gewässern unter Admiral Courbet ernannt.

London 21. Januar. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird von seinem Korrespondenten aus Abuklei Wills vom 17. d. Mts. gemeldet: Die englische Kolonne unter dem Obersten Stewart traf gestern in der Nähe von Abuklei Wills ein und fand die das Terrain beherrschenden Stellungen von etwa 10,000 Aufständischen besetzt. Heute früh ging die englische, etwa 1200 Mann starke Streitmacht, in Karree formirt, gegen den Feind vor, welcher plötzlich zum Angriff überging und auf einige Augenblicke das Karree sprengte. Die englischen Truppen schlossen sich alsbald wieder zusammen, und richteten ein verheerendes Feuer gegen den Feind, der sich schließlich mit einem Verlust von 1200 Todten zurückzog. Die englischen Truppen verloren an Todten 9 Offiziere, darunter Oberst Burnaby, und 65 Mann, an Verwundeten 9 Offiziere, darunter die Lords St. Vincent und Airlie, und 85 Mann. Dem Obersten Stewart wurde das Pferd getödtet; er selbst blieb unverwundet. Die englischen Truppen besetzten darauf die bisher vom Feinde innegehabten Positionen. Oberst Stewart wird unverweilt auf Metammet weiter vorrücken.

Kairo, 21. Januar. Bei Metammet hat ein Gefecht stattgefunden, in welchem 800 Aufständische getödtet wurden. Die englischen Truppen hatten keinen Verlust.

Melbourne, 21. Januar. Die englische Flagge ist auf den Luisiaden, den Woodlack-, den Huongolf- und den Entrecasteaux-Inseln gehißt worden.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

10)

„Marie! Marie! Welcher Dämon beherrscht Dich? Ist das der Lohn für meine grenzenlose, unendliche Liebe?“ stöhnte er bis ins Innerste seiner Seele verwundet.

Es ist unmöglich, mit bloßen Worten seine Angst, seine Pein und Verzweiflung in den nun folgenden Stunden erschöpfend zu schildern. Der junge Arzt war tiefer Gefühle fähig. Er war aufrichtig und ernst und erwartete Aufrichtigkeit und Ernst von anderen. Er war aber auch einer Leidenschaft und Liebe fähig, die ihm wenige seiner Bekannten zugetraut hätten, da er gewöhnlich ernst und ruhig erschien. Er war auch voll stolzen edlen Selbstgefühles und nun erfaßte ihn mächtig der Gedanke, seine Liebe und sein Vertrauen einer Unwürdigen geschenkt zu haben.

Er sah sich mit Absicht verspottet und verlassen.

Er beschloß, sich keine Mühe zu geben, um Marie aufzusuchen.

„Es ist klar, sie hat mich aus freiem Willen verlassen“, sagte er sich selbst. „O, es ist nur zu wahr, was Fräulein Sternheim mir einst über sie sagte: sie ist eine Schauspielerin — für sie ist alles nur Komödie! Es ist ein Spiel für sie, den Mann zu vernichten, der sie anbetete. Ich hatte genug Warnungen! Gründe genug, um an ihr zu zweifeln! Genug, ja zu viele! Aber ein Blick in ihre sanften, kummervollen Augen machte mich immer wieder zu ihrem Sklaven! Ein Ton ihrer süßen Stimme, ein sanfter Druck ihrer Hand raubte mir alle Lebensklugheit, alle Besonnenheit! Um ihretwillen vergaß ich meinen Ehrgeiz. Um ihretwillen wendete ich mich ab von manchem braven Mädchen, aus dessen Blicken Neigung zu mir sprach. Um ihretwillen entfremdete ich mir Laura. Verwünscht sei sie, die mir allen Muth zum Leben raubte! Wie die Klatschsucht mir nun mitspielen wird, wenn man meine Thorheit kennen lernt! Ach! Ich könnte das Leben abwerfen wie eine lästige Bürde. Da in diesem Fläschchen ist Blausäure! Einige Tropfen davon könnten mich von all' meinen bitteren Gefühlen befreien auf immer! — — Aber würde es sie bekümmern? Ein so heuchlerisches Wesen ist fähig, zu lachen über einen Mann, den ihre Treulosigkeit in den Tod getrieben; es wäre nur ein Triumph für ihre Schönheit, die ihren Werth für irgend einen blasirten Roué steigern würde! Nein, nein, Justin, sei ein Mann! Ein solches Weib ist dessen nicht werth!“ — —

Dem Dienstmädchen erklärte er nur, Marie würde nach ihrer früheren Wohnung in einer andern Vorstadt gegangen sein.

Die ganze Nacht ging er mit langen, schweren Schritten in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

„Nur eine Schauspielerin, die zu ihrer eigenen Belustigung auch im Leben eine Rolle gespielt, wie sie sonst zur Belustigung anderer auf den Brettern spielte!“ wiederholte er oft. Dann aber seufzte er: „Mein Gott! Kann das meine Marie sein! Wie ihre süße Stimme erbebte, wenn sie zu mir von ihrer Liebe sprach! Wie ihre Purpurlippen glühten von zärtlicher Leidenschaft! Wie seelenvoll ihre Augen waren, in deren Tiefen ich zu lesen glaubte! Und sie sollen falsch gewesen sein? Marie, Marie, komm' zurück zu mir! Ich will Dir diese fürchterlichen Stunden verzeihen! Nur kehre zurück!“

So schritt die Nacht vor; die Thurmuhren verkündeten die Mitternachtsstunde; dunkle Wolken schoben sich hoch oben zwischen die leuchtenden Sterne und die Erde.

Nach 1 Uhr Nachts sank er auf einen Divan und dort entschlummerte er, aber er fand keine Ruhe. Die furchtbarsten Träume quälten ihn. Als es draußen dämmerte, erwachte er und jetzt erst ging er zu Bette und schlief fest. Er ahnte nicht, daß Marie das Polster mit Küssen bedeckt, auf welchem jetzt seine Wange ruhte.

Als er erwachte, kleidete er sich sorgfältig an und bemühte sich, seinen Kummer zu bewältigen. Sein Stolz richtete ihn auf. Er hatte zu thun und er wollte nicht unthätig sein. Aber da er es so arrangirt hatte, daß er durch einige Tage von seinen Patienten frei war, wollte er einen Ausflug unternehmen. Er wollte einige Tage dem Mitleid seiner Freunde, der Neugier seiner Bekannten ausweichen, das Trauerspiel seines Herzens besiegen und neuen Lebensmuth gewinnen.

Als ihm von der Dienerin das Frühstück gebracht wurde, setzte er sich nieder und aß, obgleich ihm alles wie Asche schmeckte. Er ging dann hinab in die Wohnung seines Onkels und las Zeitungen, bis die Familie aus der „Donau-Villa“ ankam. Er ging den Ankommenden bis an die Stiege entgegen.

Sein Onkel lächelte ihm freundlich zu und schüttelte ihm die Hand; seine Tante küßte ihn zärtlich und die kleine Valerie streckte ihre Arme zu ihm empor, ihre dunklen Augen leuchteten und ihr goldblondes Haar schimmerte, indem es aufgelöst über das blaue Kleidchen hinabsank.

Aber sofort veränderte sich die Miene des alten Doktors.

„Was ist Dir, Justin?“ fragte er. „Du siehst ja aus wie ein Gespenst!“

Auch seine Tante betrachtete ihn mit Besorgniß.

„Ist Marie etwas begegnet?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete er, mit einem Lachen, das ihr wie ein Messer durchs Herz ging. „Sie ist aus dem Hause geflohen, während ich einen Patienten besuchte und hat mir eine schriftliche Absage hinterlassen. Ich denke, sie hat mich immer nur zum Narren gehalten. Lasset uns so wenig als möglich darüber sprechen. Sie ist eben nur eine Schauspielerin!“

Er war sehr ruhig dabei. Wäre nicht sein hageres Gesicht gewesen und der verzweiflungsvolle Ausdruck in seinen stahlblauen Augen, man hätte denken können, daß er die Enttäuschung sehr leicht nehme.

„Das ist ja entsetzlich! Ach, wie bedaure ich Dich, Justin“, sagte seine Tante sanft und dann ging sie nach ihrem Zimmer.

Sie besaß Takt und Besonnenheit, und fühlte, es sei das beste, so wenig als möglich von dieser traurigen Angelegenheit zu sprechen. Auch der Doktor stellte nur wenige Fragen. Aber er entschloß sich, womöglich Licht in dieses Geheimniß zu bringen, während sein Neffe abwesend sei.

Am Abend verreiste Justin auf vierzehn Tage. Als er sich von seinem Onkel verabschiedete, sagte dieser: „Wohin soll ich Dir schreiben, wenn es irgend etwas Neues giebt?“

„Ich kann es nicht sagen. Es wird auch keine Neuigkeiten geben, die ich zu hören mich kümmere. Ich wollte, ich könnte irgend wohin gehen, wo ich kein Menschenantlitz sähe — wenigstens keins von Bekannten. Ich werde wahrscheinlich den Traunsee aufsuchen.“

Am nächsten Morgen hatte Doktor Justin Frank den Bahnhof in Gmunden erreicht und ein Omnibus führte ihn nach dem „Hotel Bellevue“ am Ufer des schönen Traunsees.

Die Saison war so vorgerückt, daß er diesen Ort ziemlich vereinsamt zu finden hoffte. Nachdem er sich in einem Zimmer des Hotels umgekleidet, beschloß er sofort einen Kahn zu miethen, und allein auf den See hinaus zu rudern, um die Einsamkeit zu finden, die er so sehr ersehnte. Die Welt war ihm verhaßt geworden. Die Gesellschaft der Wolken und Berge und des tiefen Gewässers war die einzige, welche er ertragen konnte.

„Ich hoffe, daß nicht eine Seele da ist, mit der ich jemals gesprochen habe“, dachte er, als er die große Stiege des Hotels hinabging. Ein Stockwerk tiefer aber stand an einem Geländer, von dem man in das Stiegenhaus hinabsehen kann, eine Gruppe von Herren und Damen und mit einem Blicke erkannte Doktor Frank unter den letzteren Fräulein Laura Sternheim.

Laura Sternheim erkannte Justin sogleich, kam ihm entgegen und reichte ihm ihre kleine, mit kostbaren Ringen geschmückte Hand. Sie war einen Moment sehr blaß, im nächsten aber rosigroth, und ihre Augen blickten forschend die Stiege empor.

„Ah, Doktor Frank! Welche Ueberraschung! Wie, so allein!?“

„Ja, ganz allein!“ antwortete er, sichtlich verwirrt, indem er die dargebotene Hand gerade nur berührte. „Ich dachte, Sie wären noch in Ihrem Landhause in der Brühl.“

„Eine plötzliche Laune hat uns hierher geführt für eine oder zwei Wochen. Ist es möglich, daß

Die sogenannten Hausmittelchen und ihre Wandlungen.

Seit den ältesten Zeiten ist es bei den meisten Völkern Brauch, sogenannte Hausmittelchen stets vorräthig zu halten, und bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen sie rasch zur Hand resp. zur Hilfe zu haben. Aber auch diese Hausmittelchen, welche von Generation zu Generation überliefert werden, haben, wie jedes Ding in der Welt, ihre Wandlungen durchzumachen. In dem Maaße, wie z. B. die ehedem so sehr im Argen gelegene medizinische Wissenschaft mehr und mehr zum Lichte der Erkenntniß gelangte, in dem gleichen Maaße verschwanden die zahllosen, zum größten Theil aus Zufallsgemischen bestandenen Pillen und Mixturen der alten Zeit und machten den auf Basis der bedeutenden Errungenschaften der Wissenschaft komponirten Mitteln Platz.

Unter diesen letzteren nehmen die nun seit Jahren bekannten und außerordentlich beliebten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen, denen erste medizinische Autoritäten das Zeugniß ausstellen, bei Verstopfung, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfällen, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidalleiden ein ebenso angenehm zu gebrauchendes, wie sicher wirkendes und unschädliches Mittel zu sein, anerkanntermaßen die erste Stelle ein. Es giebt fast kein Haus mehr, in welchem dieses vortreffliche Mittel, das außerdem noch den Vortheil der Billigkeit hat (es kostet die Schachtel, welche 50 Pillen enthält, nur ℳ 1 und sind dieselben in fast allen Apotheken vorräthig), nicht Eingang gefunden hätte und damit sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen denn auch zum echten und rechten Hausmittel geworden und werden es voraussichtlich auch noch lange bleiben.

Börsenbericht.

Stettin, 21. Januar. Wetter schön. Temp. Mrgs. — 7° R. Barom. 28" 8"'. Wind SO.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 152—163 bez., per April-Mai 165,5 B. u. G., per Mai-Juni 168 bez., per Juni-Juli 170,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 133 bis 137 bez., per April-Mai 142—141,5—142 bez., per Mai-Juni 142 bez., per Juni-Juli 142,5 B., per Juli-August do., September-Oktober 144,5—145 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 125—128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 133—140 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 52,5 B., per Januar 50,5 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 42 bez., per Januar 42 nom., per April-Mai 44 B. u. G., per Mai-Juni 44,5 B. u. G., per Juni-Juli 45,2 do., per Juli-August 45,9 B. u. G., per August-September 46,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,20 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 153—162, Roggen 137 bis 141, Gerste 135—138, Hafer 138—142, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Sie allein hierher kamen, jetzt, gerade vor Ihrer Heirath? Oder ist sie am Ende schon vorüber? Desto größer wäre das Räthsel."

En helleres Licht zeigte sich plötzlich in ihren Augen; ihre Stimme zitterte vor Eifer.

„Ich bin wirklich allein hier; was das andere betrifft, weiß ich noch nicht einmal, ob ich verlobt bin oder nicht."

Sie sah ihn forschend an. Er kam ihr verändert vor, ihr Herz begann heftig zu schlagen.

„Das ist eine seltsame Antwort," sagte sie ernst.

„Aber eine wahre, Fräulein Sternheim. Ich und Fräulein Marie Kronbach gelobten einander feierlich, uns für immer anzugehören, und so waren wir eigentlich verlobt vor dem Angesichte Gottes; aber sie verließ mich den Tag vorher, ehe die Verlobung auch schriftlich erfolgen sollte. Sie ist wahrscheinlich anderen Sinnes geworden." Und mit einem spöttischen Lachen berührte er seinen Hut und eilte die Stiege hinab.

Laura war so erstaunt und verwirrt, daß sie ganz vergaß, zu ihren Freunden zurückzukehren, bis diese ihr zuriefen.

„Ja," antwortete sie und ging zu ihnen.

Keiner ihrer Freunde in der kleinen Gesellschaft war mit Doktor Frank bekannt.

„Sie müssen unangenehme Nachrichten bekommen haben," bemerkte ein hübscher junger Blondin, der sehr aufmerksam gegen sie war und dem die Veränderung nicht gefiel, welche diese neue Ankunft bei der schönen Laura hervorgebracht.

„Ich weiß nicht, ob sie unangenehm oder angenehm sind," antwortete Laura. Und in ihrem Innern fragte sie sich: „Ist es nicht eine gute Nachricht für mich?"

Justin war bereits in einem Kahne weit draußen auf dem See. Er blieb den ganzen Tag aus, bis die Nacht eintrat. Dann kehrte er zurück, todtmüde und ohne einen anderen Gedanken als den an seinen schweren Kummer.

Als Justin im Hotel die Stiege emporging und in das erste Stockwerk gelangte, erfaßte eine sanfte, warme kleine Hand seinen Arm und ein liebliches, bleiches Gesicht sah ängstlich in das seinige.

„Sie wissen nicht, wie bekümmert ich um Sie gewesen bin," sprach die leise Stimme von Fräulein Sternheim. „Ich fürchtete schon, Sie hätten den Tod in der Tiefe des Sees gesucht; ich konnte nicht bei Mama im Zimmer bleiben. Armer, armer Justin, wie froh bin ich, Sie wieder gesehen zu haben!"

Ihre Stimme zitterte und zwei Thränenperlen hingen an ihren Wimpern. In dem schwachen Lichte war sie schön wie ein Traumbild. Der Anblick ihrer Thränen rührte das verhärtete Herz des getäuschten verzweifelnden Mannes.

„Dank Ihnen; aber beunruhigen Sie sich meinethalben nicht wieder; ich hoffe, ich bin zu viel Mann, um mich wegen einer Schauspielerin zu tödten," murmelte er, und nachdem er ihr die Hand gedrückt, eilte er nach seinem Zimmer.

„Er wird mich noch lieben," dachte Laura, mit einem Gefühl freudigen Triumphes. „Nicht daß ich ihm gar so desparat zugethan wäre; aber er hat meine Eitelkeit verletzt. Wenn er einige Tage hier bleibt, kann ich ihn hoffentlich wieder mit dem Leben versöhnen!"

Sie war liebenswürdig und vielleicht auch schlau genug, um das zu Stande zu bringen.

10.

Wie ein Geizhals stirbt.

Der alte Andreas Kronthaler war todt. Er starb nach einer längeren Krankheit im fünfundsechszigsten Jahre seines Lebens. Seine stille Verheirathung hatte sich als ein kläglicher Mißgriff erwiesen, denn seit jener Zeit war er weit reizbarer, argwöhnischer und geiziger geworden, als er es je zuvor gewesen.

Sein Vermögen war gewachsen durch Zinsen und Zinseszinsen und betrug jetzt nahezu zwei Millionen; dennoch hatte er sich oft die einfachste Labung versagt, hatte es verweigert, einen Arzt rufen zu lassen, und nur der alte Schober pflegte ihn, mit dem er aber fortwährend haderte und zankte, was dieser indeß bis ans Ende geduldig ertrug, mit einer Ausdauer, wie sie ihm zur Gewohnheit geworden, und in der Hoffnung auf eine endliche Belohnung.

Das Weib Schober's war seit einiger Zeit todt; sie hatte auf ihren Mann ihre beiderseitigen Erwartungen vererbt sowie die Erfüllung ihrer Pflichten als Köchin und Haushälterin, da Schober jetzt dies alles besorgte und nur einen Tag in der Woche eine Waschfrau ins Haus kam, um zu waschen und die Küche zu reinigen.

Der alte Schober war — ausgenommen die Frau selber, als sie noch lebte — die einzige Person, welche eine bestimmte Kenntniß von dem Akt der Schwäche besaß, dessen sich sein Herr schuldig gemacht, als er sich ein Weib genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 171. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 21. Januar.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 M

(Ohne Garantie.)

54 137 54 65 (300) 297 367 476 539 667 739 42 (300) 74 86 858 927 (300) 34 58
1007 11 15 52 106 30 221 (300) 27 45 (300) 315 57 70 410 12 23 52 506 29 55 604 45 766 68 817 35 (300) 905 10 18 71
2002 88 189 91 (300) 208 53 99 403 6 521 35 75 625 96 738 (300) 900
3100 7 234 37 345 500 14 685 (300) 705 38 58 65 87 831 81 984 85
4032 42 55 70 79 103 52 67 248 98 315 62 570 606 (300) 703 835 88 902
5099 124 415 613 708 25 55 845
6005 85 87 104 13 59 66 69 309 19 79 420 48 64 72 505 66 89 629 40 747 89 829 44 69 908 12 77 99
7231 370 476 583 605 18 20 56 61 726 40 41 43 74 860 76 (300) 943 86
8234 36 58 (300) 79 311 23 77 88 420 47 74 520 57 678 750 70 80 91 824
9009 48 167 232 87 96 302 75 407 (300) 16 22 26 61 70 504 9 (300) 65 68 95 (300) 639 54 90 745 69 922
10021 231 (300) 70 300 29 90 675 81 727 38 55 933
11095 154 78 (300) 360 78 568 (300) 91 750 82 857 915 29 51 54 81 (300)
12026 27 28 109 (300) 95 298 332 34 77 475 91 507 40 69 83 87 777 815 38 49 962 71 88
13000 38 89 133 47 75 249 315 42 79 96 520 64 603 18 70 734 50 52 54 872 75 910 37 80 (300) 88
14032 45 192 (300) 245 (300) 55 79 326 40 413 73 78 534 38 608 36 79 762 64 83 90 826 86 933 41 45 52 92
15049 88 113 74 283 317 26 53 (300) 414 (300) 52 506 40 94 608 943 47 (300) 70 80
16011 44 53 58 137 66 303 17 42 66 86 461 563 715 66 (300) 95 859 900 1 18 32 81
17012 163 69 204 71 374 (300) 79 467 84 519 68 82 603 87 93 738 49 (300) 896 908 58
18007 68 109 36 53 59 207 10 337 50 63 521 63 76 608 21 39 67 834 36 903 83 93
19006 34 54 80 84 (300) 171 211 89 94 333 (300) 62 79 93 98 429 32 65 67 76 92 630 832 966
20031 51 54 154 245 75 337 58 429 52 (300) 526 89 (300) 639 736 59 810 31 74 937 48
21002 147 255 83 88 381 83 505 (300) 28 747 860 82 917 37 53 80
22005 25 65 121 96 97 (300) 250 75 78 311 429 (300) 41 591 638 63 98 709 22 46 918 82
23020 22 31 35 63 113 18 25 266 323 444 54 93 530 37 604 13 55 775 97 863 (300) 981
24022 23 (300) 99 188 208 64 388 513 19 800 20 24 36 58 71 72 74 935
25055 65 132 35 45 244 92 98 (300) 323 29 59 87 439 99 562 680 716 807 44 921 55
26001 70 94 169 299 335 79 471 530 76 86 93 (300) 602 727 (300) 38 88 813 23 62 78
27118 (300) 79 321 53 57 86 453 523 605 731 832 (300) 952 83
28022 24 63 79 102 56 213 341 85 93 448 63 79 601 17 764 838 83 963 70 78
29003 83 94 106 44 332 59 425 59 531 37 38 602 98 715 86 833 51 947 80
30129 201 2 10 25 44 83 308 14 488 92 94 532 (300) 99 (300) 634 40 42 794 882
31050 105 52 58 243 58 63 94 396 435 36 566 89 603 892 976 91 (300)
32011 (300) 132 (300) 201 31 86 304 56 98 406 19 98 533 648 80 83 702 32 62 801 19 37 55 907 66
33116 (300) 68 (300) 219 375 (300) 480 627 (300) 716 20 60 (300) 808 926 81
34002 24 105 30 256 426 72 89 98 659 65 731 78 837 68 (300) 77 965
35001 109 61 99 253 309 32 432 51 502 20 28 621 58 72 837 42 98 937
36008 10 (300) 11 36 51 78 108 27 69 307 41 73 84 406 69 529 60 625 93 714 79 93 820 (300) 41 948 (300)
37046 (300) 54 208 60 328 51 516 45 618 80 99 752 65 830 69 80 (300) 91 986
38070 147 280 378 430 (300) 43 597 (300) 652 69 704 97 843 46 79 901 (300) 54 67
39183 98 (300) 203 8 46 54 59 501 609 54 73 89 884 (300) 904 47
40123 27 56 91 278 313 29 (300) 507 92 606 91 95 703 60 77 816 20 78 909 20 66
41244 332 95 423 51 590 625 55 (300) 71 78 744 820 27 (300) 63 88 973 96
42021 39 96 112 38 50 271 87 92 331 593 672 704 21 35 74 90 881 905 46 73 (300)
43013 28 (300) 59 125 29 276 328 36 80 (300) 96 (300) 476 515 27 40 641 64 (300) 706 9 29 35 68 821 91 912 78 90 99 (300)
44002 53 130 209 54 300 91 93 487 505 (300) 74 80 615 18 (300) 36 741 86 819 904 16 54
45225 64 304 (300) 67 479 529 58 604 77 780 840 923 95 98
46060 (300) 172 389 (300) 590 603 35 67 91 757 803 95 966
47097 226 43 44 (300) 318 416 80 89 521 23 605 72 862 928 41 50 93
48102 48 99 256 97 322 78 407 577 621 29 30 (300) 34 50 (300) 705 75 (300) 88 857 915 80
49053 57 169 203 30 59 364 81 442 51 52 506 19 25 749 819 31 900 99
50042 94 128 63 99 237 534 97 607 42 801 75
51051 94 107 27 75 79 250 424 (300) 43 91 512 16 33 54 84 95 658 78 (300) 718 (300) 87 91 (300) 836 (300) 69 84 917 69 75
52093 146 343 435 37 41 52 556 59 78 89 696 (300) 751 75 (300) 854 72 89 976 78
53032 95 (300) 115 43 256 80 345 56 61 85 (300) 93 95 (300) 435 42 48 525 45 78 633 797 808 10 (300) 45 49 (300) 924 30 41 (300) 44 51 (300) 77
54074 118 43 237 49 76 94 334 42 78 535 82 654 78 811 86 930 (300)
55040 94 96 121 30 260 98 433 74 508 (300) 30 618 (300) 41 803 98 902 11
56002 34 62 399 498 507 14 38 649 774 (300) 99 (300) 845 944
57002 18 42 96 101 30 35 214 74 88 340 72 405 553 61 62 622 38 60 62 715 60 (300) 91 (300) 844 940 56
58024 47 113 79 80 276 84 304 47 434 50 64 504 50 98 614 35 77 99 711 89 (300) 832 87 90 912 32 54 61 (300) 90
59038 109 213 69 86 347 408 95 531 82 619 56 760 71 852 907 25 61 69 86
60015 53 72 290 307 92 485 91 527 94 634 732 63 69 98 826 73 923
61004 34 41 64 82 164 99 213 85 96 378 80 452 86 576 620 67 744 839
62012 81 134 78 91 249 97 446 615 55 746 890 953
63029 101 34 59 250 87 450 88 571 797 866 925 30
64034 133 211 331 36 473 594 648 703 15 17 85 (300) 807 72 89 90 909
65184 93 539 98 635 92 712 22 60 831 85 973
66022 53 229 37 323 29 451 552 96 614 (300) 89 98 716 37 95 900 60 61 93 96
67014 76 96 186 92 247 323 26 63 96 406 16 520 49 606 19 77 766 (300) 827 928 96
68028 32 72 183 236 79 341 406 51 514 653 728 45 877 931 71 81 86 95
69052 98 266 (300) 75 359 451 (300) 500 25 87 99 646 53 723 90 (300) 95 827 40 79 906 20
70005 11 238 327 70 400 9 54 82 535 614 705 36 43 47 53 810 57 90 900
71044 80 (300) 156 69 76 206 21 305 (300) 16 (300) 417 22 (300) 61 540 95 619 31 89 717 39 74 (300) 94 848 90 958 92
72063 (300) 65 96 114 (300) 45 46 54 64 66 74 265 (300) 307 418 86 503 91 627 709 25 62 867 943 (300) 98
73004 28 59 (300) 167 99 445 611 74 775 822 (300) 35 918 72 95
74104 7 71 79 275 (300) 406 53 (300) 99 527 75 622 84 (300) 98 751 948
75053 59 221 318 81 87 433 530 65 81 98 627 42 59 71 812 20 45 67 85 96 933 55 79
76043 121 24 60 72 77 226 50 53 321 23 92 407 8 23 24 (300) 65 630 726 61 815 39 78 917 21 (300)
77028 69 131 223 81 324 441 561 681 812 926 33 43
78021 22 32 78 151 82 208 26 74 340 41 417 62 607 31 51 61 88 725 58 894 96 902 (300) 37 44 82
79015 38 99 122 (300) 45 98 (300) 211 58 (300) 350 78 474 502 73 79 602 37 42 93 708 15 827 (300) 66 970
80006 146 (300) 80 295 324 (300) 63 481 87 88 (300) 644 66 715 18 52 93 811 32 50 88
81030 63 102 18 23 32 303 43 (300) 80 83 426 504 29 629 92 771 74 90 803 69 941
82063 84 85 93 94 112 41 72 240 63 76 81 380 417 64 71 524 631 63 820 924 31 35 83 88
83037 (300) 74 140 215 40 303 6 411 54 99 504 73 655 76 80 723 99 896 919 44 69
84093 100 29 (300) 54 92 244 87 350 (300) 89 506 35 96 654 720 844 927 96
85019 62 148 212 28 64 70 643 54 93 739 844 966 75
86244 61 421 61 63 550 802 40 98 (300)
87009 23 104 10 70 93 224 300 (300) 94 429 42 74 (300) 528 613 848 73 79 918
88044 197 272 603 36 45 78 (300) 702 915 (300) 46 72 78
89009 123 29 81 91 234 61 305 81 461 90 534 646 97 724 49 854 89 941
90000 34 85 261 305 429 46 91 562 (300) 74 606 703 14 79 939 77
91026 32 (300) 146 64 69 76 224 (300) 41 49 300 95 414 (300) 42 59 560 640 705 816 24 28 45 66 933 48 72
92040 163 80 235 342 51 67 577 715 (300) 60 826 50 925 64 78
93060 110 44 83 96 201 54 65 354 95 401 10 (300) 11 14 41 54 71 537 703 802 65 76
94001 5 30 40 204 31 33 52 61 318 497 521 26 49 60 (300) 623 39 88 710 55 865 (300) 971